Worte

Autor(en): **Praetorius, Ina**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Theologie». Die Reihe der Beispiele liesse sich fortsetzen.

Frauen stehen am Anfang, aber nicht im Leeren, wenn sie an einer interkulturellen Verständigung im Sinne des *guten Überlebens aller* arbeiten wollen. An diesem Projekt zu arbeiten, ist der Mühe wert. Ich möchte zum Schluss noch einmal die These wiederholen, die ich als europäisch-christlich geprägte Frau ins weltweite Gespräch der Frauen einbringen würde: Nur wer den grundlegenden, alle Lebensäusserungen durchformenden Androzentrismus der christlich-abendländischen Kultur erkennt, hat die Chance, ihn zu überwinden. Und nur, wer den Androzentrismus hinter sich lässt, ist auf dem Weg zum guten Überleben aller Menschen. Denn wer – vorsätzlich oder naiv – der androzentrischen Ordnung verhaftet bleibt, wird weiterhin die Welt in Subjekt und Objekt, Souverän und Untertan, Kultur und Natur aufspalten. Nur eine Welt, in der der Gegensatz von wertvollem Geist und wertloser *Mater*ie aufgehoben ist, kann heil werden.

1 Hans Küng, Projekt Weltethos, München 1990, 4. Aufl. 1992.
2 Die Seitenzahlen in Klammer beziehen sich auf ebd.
3 Vgl. Elisabeth Schüssler-Fiorenza, Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München/Mainz 1988.
4 Vgl. Ina Praetorius, Anthropologie und Frauenbild in der deutschsprachigen protestantischen Ethik seit 1949, Gütersloh 1993.
5 Der Begriff «symbolische Ordnung» ist in den letzten Jahren zu einem Schlüsselbegriff feministischer Forschung geworden. Er stammt aus dem Umfeld französischer und italienischer Philosophinnen und meint die (in unserer Kultur androzentrischen) Gesetze der sprachlichen Zeichen und Symbole im Gegensatz zu den Gesetzen der realen sozialen Ordnung. Vgl. z.B. Diotima Philosophinnengruppe aus Verona, Der Mensch ist zwei. Das Denken der Geschlechterdifferenz, Wien 1989; Andrea Günter, «Das gute Leben aller Frauen» braucht eine geschlechterdifferenzierte symbolische Ordnung, in: Projektgruppe Ethik im Feminismus (Hg.), Vom Tun und vom Lassen, Münster 1992, S. 25-44; Luisa Muraro, Die symbolische Ordnung der Mutter, Frankfurt/New York 1993.
6 Sölle wird dafür getadelt, dass sie in ihrem Buch «Gott denken» Küngs theologische Paradigmenanalyse übernommen habe, «ohne sich freilich, wie es scheint, die notwendige wissenschaftstheoretische Grundliteratur selber angeeignet zu haben». Sie werde deshalb mit ihrem «historisch ungenauen und oberflächlich systematisierenden Schema ... der komplexen postmodernen Situation kaum gerecht»(179).
7 Vgl. Libreria delle donne di Milano, Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis, Berlin 1988.
8 Vgl. Hannelore Schröder, Die Rechtlosigkeit der Frau im Rechtsstaat, Frankfurt a.M. 1979, u.v.a.m.
9 Vgl. Art. «Patriarchat» im Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 1991.
10 Chung Hyun Kyung, Schamanin im Bauch, Christin im Kopf. Frauen Asiens im Aufbruch, Stuttgart 1992, S. 63ff.
11 Die Gegenüberstellung von «hausarbeitsnahen» und «naturbeherrschenden» Berufen findet sich in: Ilona Ostner/Barbara Pieper, Problemstruktur Familie. Umrisse einer Theorie der Privatheit, Frankfurt/New York 1980, S. 6 u. passim.
12 Le passouvent tantattendu, Paris, April 1993, S. 69.
13 Vgl. Maya Nadig, Die verborgene Kultur der Frau, Ethnopsychoanalytische Gespräche mit Bäuerinnen in Mexiko, Frankfurt a.M. 1986.

So sehr sich das befreiende Erbe der Bibel verharmlosen, spiritualisieren, zuschütten, zerreden lässt, so wenig lässt es sich ausradieren. Stets aufs neue sieht sich die Theologie dem biblischen Gott und dem nach seinem Bild als Frau und Mann geschaffenen «Menschen» gegenüber, der sich jeglicher Festlegung in Bildern und Ontologien verweigert.
... es braucht Zeit, es braucht Einsicht und Machtverzicht auf seiten der Männer und nicht zuletzt die von vielen geteilte Gewissheit, dass es Sinn macht, der alten, vielbenutzten, oft missbrauchten Botschaft zu einem befreiten, befreienden Leben zu verhelfen.

(Ina Praetorius, Anthropologie und Frauenbild in der deutschsprachigen protestantischen Ethik seit 1949, Gütersloh 1993, S. 250)